

Mittwoch, 9. Dezember 1914.

Mittag-Ausgabe.

Nr. 576. 53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Posener Tageblatt

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf., Stellengeluche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstelle Tiergartenstr. 6 St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Bezugsnr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Giesel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Aufwendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträglich Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbelegte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Angriffsbewegung der Oesterreicher in Galizien.

Wien, 8. Dezember. Amtlich wird gemeldet: Die Kämpfe in Westgalizien nahmen an Heftigkeit zu; nunmehr auch von Westen angreifend verjagten unsere Truppen den Feind aus der Stellung Dobczyce—Wieliczka. Bisher wurden über 5000 Gefangene, darunter 27 Offiziere abgehoben.

In Polen wurden erneute russische Angriffe südwestlich von Petrikau von unseren und deutschen Truppen überall abgewiesen. In den Karpathen hat sich nichts Bedeutendes ereignet.

Dobczyce und Wieliczka liegen 12 und 24 Kilometer südöstlich von Krakau; aus dieser Meldung ersieht man zum ersten Mal, wie weit die Russen in Galizien bereits vorgedrungen waren. Die Notwendigkeit, bis in die Krakauer Linie zurückzuweichen, ergab sich für die Oesterreicher nicht etwa aus verlorenen Schlachten oder aus dem Zwang, den nachdrängenden Russen Raum zu geben, sondern die Stellung unserer Verbündeten in Galizien mußte aus strategischen Gründen in Einklang gebracht werden mit der Entwicklung der Schlachtlinie in Südpolen. Da, wie bereits gemeldet wurde, die Russen nach ihrem vergeblichen Versuch, aus der Gegend zwischen Tschernostochau-Petrikau Truppen nach Norden zu führen, angefangen haben, ihre Streitkräfte in Galizien zu schwächen, so wird nunmehr im Zusammenhang mit dem günstigen Stand der Schlacht in Polen auch bald für Galizien die Stunde der Befreiung schlagen. Auch in den Karpathen entwickeln sich die Kämpfe nach den letzten Tagen günstig für die österreichisch-ungarischen Truppen, und die Russen werden dort überall zurückgeworfen.

Wie der militärische Mitarbeiter des „Lokalanzeigers“ schreibt, scheint in dem österreichisch-ungarischen Generalstabsbericht besonders bemerkenswert die Mitteilung, daß die österreichisch-ungarische Armee nunmehr auch vom Westen her angreife. Alle Anzeichen versprechen unter diesen Umständen ein erfolgreiches Vordringen.

Die Moskowiter in der Bukowina.

Bukarest, 8. Dezember. Privatnachrichten aus Tschernowitz melden, daß der dortige russische Gouverneur der jüdischen Bevölkerung eine Strafe von 50 000 Rubel auferlegt hat unter dem Vorwande, daß die Juden sich beim ersten russischen Rückzuge schlechter benommen hätten. Sieben angesehenere jüdische Bürger wurden als Geiseln festgenommen.

Die russischen Verluste.

Wien, 9. Dezember. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ rechnet bei der Überprüfung der Angaben des „Ruski Zwald“ aus, daß die Russen bis 4. Dezember etwa 60 000 Offiziere verloren; im Gesamtverhältnis müssen die Gesamtverluste, niedrig gerechnet, 2 bis 3 1/2 Millionen Mann betragen.

Der abgesetzte Rennentampf.

Frankfurt, 9. Dezember. Zu der Meldung von dem erzwungenen Rücktritt des Generals Rennentampf wird der „Frankf. Ztg.“ noch mitgeteilt, die Russen hätten, wie Privatmeldungen aus Ostpreußen von Mitte November erkennen ließen, noch einmal den Versuch gemacht, sich der Feste Löben zu bemächtigen. Es sei auf deutscher Seite ein Funkentelegramm des Baron aufgefunden worden, wonach Löben spätestens am 22. November zu nehmen sei. Während etwa am 25. November die Beschließung der Festung geräuschvoll war, verstummte sie am nächsten Tage fast vollständig. Man fragte sich in Ostpreußen, ob die Russen ein neues Tannenberg befürchteten oder ob sie nach Polen gerufen worden seien. Anscheinend traf letzteres zu und Rennentampf ist wie bei Löben nun auch in Polen zu spät gekommen; daher Kaiser Nikolaus' Born.

Die Verwundeten aus den Lodzer Schlachten.

Berlin, 9. Dezember. Im Mailänder „Secolo“ schreibt laut „Vossischer Zeitung“ der Berichterstatter Magrini: In Warschau verkehren ständig Militärzüge, die neue Truppen, namentlich Kosaken, an die Front bringen. Die Weichsel beginne zu frieren. Unausgeseht kämen Züge mit Verwundeten von den Schlachtfeldern; viele Fälle von Starrkrampf lägen vor. Einigen Soldaten seien Hände und Füße erfroren; eine Anzahl sei irrsinnig geworden.

Dem General v. Mackensen,

dem Oberbefehlshaber der neunten deutschen Armee, ist wie der „Frankf. Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, vom Kaiser Franz Joseph das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdorierung verliehen worden.

Baron Korff,

der von unseren Truppen gefangene Zivilgouverneur von Warschau, ist am Montag auf dem Wege von Küstrin nach Celle, wo er untergebracht wird, unter militärischer Aufsicht in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Continental übernachtet.

Der Kaiser an die schlesischen und österreichischen Truppen.

Der Chef des Generalstabes der Armeeabteilung Boyrsch übermittelt der „Schles. Ztg.“ mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Ansprache, die der Kaiser am 3. Dezember vor den Abordnungen der zur Armeeabteilung Boyrsch gehörenden Truppenteile und der österreichischen Truppen gehalten hat:

Kameraden!

Ich habe Mir Deputationen der im Osten kämpfenden Truppen hierher bestellt, weil es Mir nicht möglich ist, Euch alle vorn in den Schützengräben begrüßen zu können.

Überbringt Euren vorn kämpfenden Kameraden Meine herzlichsten Grüße, sowie Meinen kaiserlichen Dank und den Dank des Vaterlandes für Eure heldenhafte Haltung und Ausdauer, die Ihr in den letzten drei Monaten der russischen Übermacht bewiesen habt.

Bei uns zu Haus spricht man mit Recht, daß jeder im Osten kämpfende Mann ein Held ist.

Ihr habt die Ehre, Schulter an Schulter mit dem Heere Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph, Meines Freundes und geliebten Vaters, zu kämpfen für eine gerechte Sache, für die Freiheit, für die Existenzberechtigung einer Nation und einen zukünftigen langen Frieden.

Wenn es auch noch lange dauern kann, wir dürfen dem Feinde keine Ruhe lassen, wir werden weiterkämpfen mit Erfolg wie bisher, denn der Himmel ist auf unserer Seite. Mit Gott werden wir uns einen langen Frieden erkämpfen, denn unsere Nerven sind stärker als die unserer Feinde.

Mein kaiserlicher Freund hat Mir schon mehrfach die Tapferkeit der mit unseren österreichischen Brüdern zusammen kämpfenden Truppen hervorgehoben und, wie Ich sehe, Euch durch Allergrößte Verleihung von Auszeichnungen seinen Dank gezollt.

Wenn Ihr jetzt zurückkehrt in Eure Stellungen, nehmt Euren Kameraden Meine herzlichsten Grüße mit und sagt ihnen, daß, wenn Ich auch wieder nach dem Westen muß, Meine Gedanken stets bei Euch sind und Meine Augen stets auf Euch ruhen, als wenn ich hinter Euch stände.

Und nun zum Schlusse laßt uns unseren brüderlichen Gefühlen Ausdruck geben, indem wir rufen: Seine Majestät, Kaiser Franz Joseph und sein Heer Hurra! Hurra! Hurra!

Kaiserliche Anerkennung für das 6. Armeekorps.

Dreslau, 8. Dezember. Wie der „Schlesischen Volkszeitung“ von einem in den Argonnen kämpfenden mitgeteilt wird, hat General v. Prigelowitz am 25. November durch Korpsbefehl folgende Botschaft des Kaisers bekannt gegeben:

Bestellen Sie dem 6. Armeekorps meine herzlichsten Grüße. Sagen Sie ihm, daß Ich mit seinem Verhalten während des ganzen Feldzuges und mit seiner bei jeder Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit besonders zufrieden gewesen sei.

Wie wir den Russenring sprengten.

Ein Feldpostbrief.

W., bei St., 27. November.

. Daß ich Dir heute einen Gruß senden darf, betrachte ich als ein großes Glück. Ich hatte gestern, vorgestern, vorgestern schon mehrfach dicke Striche unter meine Lebensrechnung gezogen. Nun soll ich, darf ich wieder an einen neuen Lebensabschnitt denken. — Wir haben sehr aufregende, an Grauen und Schrecken reiche Tage hinter uns, Tage aber, die der Division ewigen Ruhm eingebracht haben. Das Schicksal hatte seine schwere Hand auf uns gelegt; unter dem Druck lösten

sich alle Hüllen von unseren Seelen, bloß lagen die Kerne da. Da zeigte sich, was der einzelne Krieger galt: Gott sei Dank, die Zahl der echten Männer war größer als die der Zaghaften, Kleinmütigen. Den Mutigen war das Glück hold; wir haben über eine Übermacht gesiegt, deren Größe die meisten wohl erst in der Stunde der Entscheidung erkannten.

Die feindliche Armee bei Lodz, bei der sich der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch befunden haben soll, war von uns eingeschlossen worden. Hätten wir genügend Zeit gehabt, so wäre es uns gelungen, die ganze Armee zu vernichten; unser Ring war zwar dünn, aber aus hartem Metall. In Erkenntnis der Lage wurde aus Lodz ein Flieger nach Warschau entsandt, um Hilfe für die bedrängten Russen herbeizuschaffen. Bei Konowice ging dieser Flieger im Bereich unserer Truppen nieder in der Annahme, das russische Hilfskorps gefunden zu haben. Die Meldung, die uns mit ihm in die Hände fiel, spornte uns zu größter Eile an. Schon am nächsten Tage waren wir in Wisztino, in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt Lodz. Wir sahen die Schote der Stadt, die wie Ausrufungszeichen aus der flachen Landschaft emporsprang. Unsere Geschütze sprachen wie die Rossen des jüngsten Gerichts. Kolportiere aus Lodz, die wir kürzlich angehalten haben, weil ihre Entfernung aus der belagerten Stadt unsern Verdacht erregte, berichteten, daß ganz Strazengeilen wegtrastet worden seien; die Brücke, das Elektrizitätswerk sind zerstört; Tausende von Soldaten und friedlichen Einwohnern sind getötet worden. In ihrer Wut über unsere unbegreiflichen Erfolge stürzten sich die Russen auf die Juden und töteten dreißig, vierzig von ihnen, weil sie in ihnen unsere Freunde und Helfer sahen. Als der letzte Sonnabend sich in die Farben des Sonnenunterganges hüllte, bestiegen die aus Lodz aufsteigenden dunklen Qualmwolken das Feierkleid. Als es dunkel geworden war, sahen wir in Richtung Lodz und Richtung Warschau merkwürdig steile, breite und schmale Lichtkreise die Wolkenwand zerschneiden. Unweglich standen sie über lodernen Feuerbränden, die das Granatfeuer entzündet zu haben schien. Aber an einen gewöhnlichen Feuerchein, unbeabsichtigte Spiegelung und ähnliches wollte keiner von uns glauben. Wir erwarteten uns des merkwürdigen „Komets“, den wir vor Zerk gesehen hatten. Sollten wir jetzt sechs, sieben solcher Kometen vor uns, über uns haben? Kein Zweifel, die Belagerten der ständigen sich durch Lichtsignale mit den anrückenden Ersatztruppen.

In Starniewice ausgeladen, waren sibirische, blißblau ausgerüstete Mannschaften, die 29 Tage durch Eis und Schnee in wohlgeheizten Eisenbahnwagen und durch Pelzen hierhergeschafft worden waren, im Anmarsch auf Kawo im Süden und früher von uns passierten Ortschaften im Norden. Am Sonntag trafen bei uns sehr beunruhigende Meldungen ein. Przejzina, wo sich unsere Verbündeten befanden, sei im Besitz der anrückenden Russen, unsere Rückzugslinie sei abgeschnitten, wir wären eingekreist. . . . Gleichzeitig blieben Nachrichten von Kolonnen aus, deren Erhaltung für uns eine Lebensfrage war. Ein Adjutant war 40 Kilometer weit — Spuren in den Weichen — geritten, um Expedienten erschöpft und bleich seine schwerwiegenden, beunruhigenden Meldungen vom Nachbarforps vorzutragen. Expedienten drückte sich unter General aus. Trotzdem bemühten sich der meisten zunächst eine Bekommenheit und Ratlosigkeit, die man zu befeitigen suchte, indem man — sofern man nichts Wichtigeres zu tun hatte — mit bekannten und unbekanntem Kameraden Gespräche über Heimat und Haus, Vergangenheit und Zukunft anknüpfte.

Ein seltsames Geschehniß fügte es, daß gerade an diesem Tage sich Bekannte und Verwandte wiederfanden, die einander niemals hier vermutet hätten. Die erwählten Gespräche hatten meinen Gedanken eine willkommene Richtung gegeben, während unsere Kolonne in Erwartung eines Befehls in der Winterkälte auf offenerm Felde parkierte. Von Stunde zu Stunde warteten wir auf den Befehl, uns in der Richtung, aus der wir tags zuvor gekommen waren, in Bewegung zu setzen. Am Abend erhielten wir, nachdem wir uns die frierenden Beine in den Leib gestanden hatten, den Befehl, nach W. unserm vorigen Quartier, zurückzumarschieren. Dort angelangt hatten wir uns auf der Straße zu gedulden, bis sich die in dem Dorf befindlichen, mit neuen Befehlen versehenen Truppenteile aneinander vorbeigewunden und wieder in Marsch gesetzt hatten. Ich stellte mich mit drei Kameraden unter das Dach einer wärmenden Schmiede. Hinter der Häuserreihe des Dorfes krepitierten die Granaten. Sind die Russen im Anmarsch auf Lodz, wollen sie unsern Ring durchbrechen? Ein Wirbeln, Quieken, Säulen, Donnern, Rasseln — ein entsetzlicher, schwarzer, betäubender, ersticker haartischer Wirrwarr um mich. Ich bin auf den Knien. Ich denke, das Haus stürzt und begräbt mich unter sich. Sekundenlang, mir scheint minutenlang, verliere ich die Besinnung. Als ich zu mir komme, dringt durch die schwarze Rauch- und Staubwolke ein Lichtschimmer zu mir. Ein Ausgang. Ich erhebe mich, ohne erst meine Glieder zu betasten, die von Dachsparren und Ziegeln getroffen worden sind, wankt hinaus aus der Schmiede. Draußen ein entsetzliches Bild der Verwirrung; alles hastet, jagt durcheinander; drei tote Pferde vor der Schmiede; im Graben umgestürzte Wagen; was sich bewegen kann, flutet zurück woher es gekommen ist; die Kolonne wird zerrissen. Ich erkenne einen Kameraden. Er ist von der in der Schmiede krepitierten Granate verwundet worden, noch geht er, jetzt sinkt er, zwei weitere Kameraden gesellen sich zu ihm, er wird auf einen Wagen, den ersten besten, gehoben. Durch den Aufenthalt sind wir vollends von unserer davoneilenden Kolonne abgetrennt. Schrapnell werden uns von den Russen nachgeschickt. Gott sei Dank, nach einer halben Stunde hatten wir wieder ziemlich alles beisammen. Freilich einer war verwundet von uns, ein Familienwater, der erste aus dem Kreise, in dem ich mich Tag für Tag bewege. Die Einzelheiten über das, was sich auf der Straße abgespielt hat, habe ich erst nach Stunden erfahren, da mein Gehör infolge der starken Erschütterung zeitweilig abgeschwächt war und ich selbst mich noch halb im Zustande des Taumels befand.

Die Illustrierte Ostdeutsche Kriegszeitung

erscheint morgen früh.

Bestellungen nehmen an: Unsere Geschäftsstelle, alle Post- und Feldpostanstalten, sowie alle Buchhandlungen.

In D... verbrachten wir noch eine Nacht, trotz des Ge- fchens im alten Quartier neben der Schmiede. Von eigent- licher Ruhe war kaum die Rede. Früh brachen wir auf und schlossen uns einer viele Kilometer langen Wagenkolonne an, die sich südöstlich fortbewegte. Wir gaben es auf, die Russen in Lodz festzuhalten; wir verließen uns auf den Ring der Russen zu durchbrechen. In schöner Ordnung ging der Marsch vorwärts. Aus Lodz folgt uns der Feind nicht weit. Wir hatten also in der Hauptsache den Feind zu erledigen, der uns von Rawka nahte. Außer unseren eigenen Wagen, Geschützen, Geräten mußten wir große Beute, 6000 Gefangene mit uns führen. Die größte Sorge machten uns die Verwundeten, die, notdürftig auf Wagen untergebracht, beim Holterdieppolter über die hartgefrorenen Feldwege und Ackerfurchen stöhnten und schrien. Einige starben unterwegs und wurden an Wege begraben. Um die Mittagszeit hatten wir den Stab erreicht, der sich in unmittelbarer Nähe des neuen Schlachtfeldes aufhielt. Das Gefecht war in vollem Gange. Auf einem Abhang an einem Walbesaum führten unsere Wagen auf, Hunderte — fast unübersehbar. Ein reichsdeutscher Buchhalter aus Lodz, der des Krieges wegen noch immer einsam in seiner Sommerwohnung hauste, nahm in seinem Hause auf, wen er irgend fassen konnte. Aus einer erbeuteten russischen Feldküche holtten wir unser Essen und ließen es uns schmecken...

Da knatterten im Walde Infanterieschüsse. Ein Singen und Pfeifen in der Luft; die Geschosse suchten uns. Aus dem Walde bricht eine Schützenkette, wirft sich hin, feuert, springt auf, eilt vor, wirft sich wieder hin, eine neue Schützenkette bricht hervor... Was nun folgt, läßt sich schwer beschreiben. Die Hunderte von Wagen machen lehr, rasseln den Berg hinauf, Geschrei, Gelächel, Endlich wird ein hundertfaches „Halt!“ laut. Die Wagen lassen sich erst nach einer langen Weile zum Stehen bringen. Einer, der die Befinnung hat, kommandiert laut: „Alles, was Gewehr oder Karabiner hat, nach vorn!“ Ich brauche nicht lange nach meinem Gewehr zu suchen; es liegt geladen und ge- sichert in meiner Hand. Ich eile nach vorn. Schnell wird eine Kompanie formiert, ein Leutnant übernimmt die Führung. An sieben toten Kanonieren vorbei eilen wir dem Walbesaum zu. Die Russen fliehen. Ausgeschwärmt suchen wir den Wald ab. Wir sind auf einem richtigen Schlachtfeld; ich spare dir und mir die Beschreibung. Nach einer Stunde haben wir, ohne daß ein Schuß gefallen wäre, 60 bis 70 Russen gefangen.

In der hereinbrechenden Dämmerung hatte ich nicht gesehen, daß sich meine Kameraden vom Stabe aus der langgedehnten Schützenlinie gelöst hatten, um nach erledigter Aufgabe zu der verteidigten Bagage zurückzukehren. Ich blieb bei der Kompanie und marschierte weiter, bis wir zu einer Waldblöße kamen, über die die feindlichen Schrapnelle zu Duzenden plagten. Hier trafen wir auf mehrere Kompanien anderer Regimenter. Ich wurde der ersten Kompanie eines Regiments zugeteilt. In der Dunkelheit ging's nun lautlos weiter. Bald ging der Mond auf. Wir kommen an einem sehengelegenen russischen Geschütz vorbei, begegnen an zwei Schmelzen von uns aufgestellten Maschinengewehren... Der Feind hat sich weiter und weiter zurückgezogen. Der Überfall auf die Bagage war von einer vorgehenden russischen Kompanie ausgeführt worden; jetzt nähern wir uns offenbar der Hauptmasse des Feindes. Nach geraumer Weile wird Halt befohlen; wir sind mehrere Kilometer nach Nordosten vorgedrungen. Ganz unerwartet für mich heißen da mit einem Male wieder die Regeln um uns, gefährliche Querschläger. Die erfahrenen alten Knaben, mit denen ich marschiert bin, legen sich ohne weitere Aufforderung glatt auf den Boden, das Gesicht in das schneebedeckte Moos gebettet. In einiger Entfernung von unserer Kompanie ist eine andere Ab- teilung vorgegangen; die erwidert das feindliche Feuer, das immer lebhafter wird. Nach zehn Minuten bricht das Feuer ab, nach weiteren fünf Minuten ertönt weit vor uns halb rechts ein vielstimmiges Hurra; die Unrigen stürmen. Kein Ende nimmt das Hurra. Ein Hornsignal und wieder ein Signal gebieten Halt. Das Hurra aber will nicht verstummen. Als es still wird, erheben wir uns und marschieren. Seitengewehr aufgeschultert, weiter. In gleichmäßiger Folge wiederholen sich die beschriebenen Vorgänge, bis wir die Land- strasse erreicht haben. Hier finde ich die Pferdetafel unseres Stabes wieder. Das Gefecht war für diesen Tag erledigt. Wir hatten den Übergang über den Bahndamm, den Durchmarsch durch den Wald erkämpft. Bald war auch die Gefechts- bagage des Stabes zur Stelle.

Der Dunkelheit wegen und wegen des Ausschlebens der Be- fehle verbrachten wir die Nacht in einem Dorfe am Wege. In den dunklen Häusern lagen noch etliche unermüdete Russen. Aus dem nahen Walde sprengten mitten in der Nacht drei Kosaken ins Dorf, die niedergeknallt wurden. Der Feind war also in der Nähe. In alten, engen Räumen warteten wir des Befehls zum Aufbruch, der indessen erst nach Sonnenanfang erfolgte. Wir erfuhren durch einen Meldereiter, daß es einer Brigade unserer Division gelungen war, nachts die Stadt W... zu erreichen und zu erstürmen. Damit war in der Hauptsache das Schicksal unserer Division entschieden: wir hatten Anschluß

Schickt unser Kriegstagebuch ins Feld für Eure Angehörigen!

Das Kriegstagebuch ist für jeden rechten Feld- soldaten unentbehrlich.

Es kostet nur 1,50 Mk.

Auch wer nicht beabsichtigt, ein regelmäßiges Tagebuch zu führen, wird dieses Geschenk freudig begrüßen wegen der ge- drängten Uebersicht über den bisherigen Verlauf des Krieges, von dem unsere im Felde stehenden Truppen nichts Näheres wissen, wegen der Karten aller Kriegsschauplätze, der Karten- und Briefstafeln, der Albumblätter zum Einstecken von Momentphotographien, Kriegsbildern, Ansichtskarten usw. sowie wegen des Briefpapiers.

Jede Post bringt uns Massenbestellungen

auf das Kriegs-Tagebuch, das großen Anklang findet, so daß Bestellungen schnellst möglich erfolgen müssen, da die 1. Auflage bereits vergriffen ist und wir schon eine zweite Auflage drucken mußten.

Auf Wunsch versendet unsere Geschäftsstelle das Kriegs-Tagebuch an Feldzugsteilnehmer direkt bei genauer Adressenangabe gegen Zahlung von 1.70 Mk.

an unsere Truppenteile im Norden gefunden, der Rückzug war gesichert. Abgegeben davon: der Feind war geschlagen, wir hatten Tausende von Gefangenen gemacht. (Berl. Lokal-Anzeiger.)

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 2. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Die Umstellung erfolgte programmäßig. Einige Versuche des Gegners, sie zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Unsere Angriffsbewegung süd- lich von Belgrad schreitet günstig vorwärts; hier wurden 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

„Die Auserstehung Mazedoniens“.

Sofia, 8. Dezember. „Kambana“ sagt: Der Untergang Serbiens bedeute die Auserstehung Mazedoniens. Wir, die wir mit bebendem Herzen den Bewegungen der österreichisch-ungarischen Truppen gefolgt sind, müssen daher ausrufen: Ehre und Ruhm der stegreichen österreichisch-ungarischen Armee, den wirklichen Slawen und den übrigen Nationen Österreich-Ungarns.

Der Türkenkrieg.

Befestigung einer Insel durch die Engländer.

Frankfurt a. M., 8. Dezember. Der „Frankfurter Zeitung“ wird gemeldet: Englische Marinesoldaten besetzten die Insel Gaste- loriga an der kleinasiatischen Küste. Die Insel war im Balkan- kriege von den Griechen besetzt, durch den Londoner Beschluß aber der Türkei zurückgegeben worden.

Befestigung von Smyrna.

Berlin, 8. Dezember. Aus Smyrna melden griechische Blätter: Unter Leitung von 15 deutschen Genieoffizieren, an deren Spitze General von Weser Pascha steht, entstanden auf Smyrna neue Forts. 30 000 christliche Reservisten, die noch nicht mit Waffen ausgerüstet sind, arbeiten am Bau. Alle Forts sind bereits mit achtzölligen Geschützen versehen. Auf Smyrna sind drei Divisionen unter Derges Pascha konzentriert, um etwaige Landungsversuche abzuwehren.

Die Araber in Sinai.

Frankfurt a. M., 8. Dezember. Die arabischen Stämme der Halbinsel Sinai haben sich russischen Meldungen der „Frankfurter Zeitung“ zufolge den Türken angeschlossen. El Arisch ist danach in türkische Besitz. Einboten fordern die Beduinen der Wüste zum heiligen Kriege gegen England auf.

Freiherr v. d. Goltz.

Konstantinopel, 8. Dezember. Zu der bevorstehenden An- kunft des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz, der von Kaiser Wilhelm dem Sultan als Generaladjutant beigegeben wurde, bringen die Blätter Begrüßungsartikel und be-

tonen, daß Freiherr von der Goltz, dessen Wahl eine Kundgebung der gegenseitigen freundschaftlichen Gesinnungen zwischen den beiden Herrschern sei, mit den herzlichsten Wünschen empfangen werden wird, zumal er Jahre hindurch seine Kräfte den Fortschritten und der Hebung des osmanischen Heeres ge- widmet habe.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein deutscher Flieger über Hazebrouk.

Berlin, 9. Dezember. Wie dem „Lokalanz.“ aus Rotter- dam gemeldet wird, warf ein deutscher Flieger am Sonntag Bomben auf Hazebrouk. Sechzehn Personen wurden ge- tötet oder verwundet.

Die französischen Offiziersverluste.

Paris, 9. Dezember. Um dem empfindlichen Mangel an Offizieren abzuhelfen, befohl der französische Kriegsminister, daß gut veranlagte Soldaten der jüngsten Jahrgänge nach ganz kur- zem Dienst zu Unteroffizieren ernannt werden.

Die französische Regierung in Paris.

Bordeaux, 8. Dezember. Präsident Poincaré und die Mini- ster, mit Ausnahme von Millerand, begeben sich heute nach Paris.

Hunderttausend Mann englische Verluste.

Rotterdam, 8. Dezember. Oberst Kington, der Militär- kritiker der „Times“, schätzt die englischen Gesamtverluste in Flandern an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf 100 000 Mann.

Amerika gegen Englands See- räuberei.

London, 8. Dezember. Die „Times“ melden aus Washington: Man erwartet in der Kongreßtagung einen gewaltigen Angriff auf die englische Kontrebandepolitik. Auch beabsichtigt Wilson ein Gesetz einzubringen, das die amerikanische Regierung ermächtigt, die deutschen Handelsschiffe, die im Hafen von New York liegen, aufzukaufen. Man erwartet scharfe Debatten.

Englisches Recht.

Wie vor den englischen Priesengerichten Recht gesprochen wird, darüber geben die in der „Mercantile and Shipping Gazette“ wiedergegebenen Verhandlungen und Entscheidungen über einigt beschlagnahmte deutsche Schiffe Auskunft.

Da ist zunächst der Fall des deutschen Segelschiffes „Möwe“. In dem hierüber ergangenen Urteil hat der Präsident des Priesen- gerichts, Sir S. Evans, anerkannt, daß auch die einer feindlichen Nation angehörende Partei unter gewissen Umständen vor dem Priesengericht zugelassen werden kann, und zwar dann, wenn sie auf Grund eines der Haager Abkommen einen Anspruch auf Schutz, auf ein Vorrecht oder auf Schadenersatz zu haben glaubt. Erforderlich ist weiter, daß der Grund des geltend zu machenden Anspruchs in einer eisdlichen Erklärung entsprechend den Erfor- dernissen der englischen Priesengerichtsordnung von 1914 darge- legt wird.

Mit dieser Entscheidung weicht das Gericht von seinem früheren Standpunkt ab. Die Vergünstigung ist aber im Falle „Möwe“ dadurch illusorisch gemacht worden, daß das Gericht das Vorbringen der deutschen Partei für unerblich erklärte und in einer Nebenbemerkung weiter ausführte, daß selbst bei vor- handener Erheblichkeit der deutsche Einwand nichts ge- nügt haben würde, weil dieser von einem Engländer bestritten worden und dessen Aussage für das Gericht maßgebend gewesen wäre.

Ein weiterer Fall betraf das deutsche Fischerschiff „Ber- lin“, das von einem englischen Handelsdampfer eingeschleppt worden ist. Für die Rechtmäßigkeit der Aufbringung waren keinerlei Beweise vorhanden; keine Priesenbesatzung, keine Notiz im Schiffstagebuch; auch die Feststellung des Zeitpunktes der Aufbringung war unmöglich. Dennoch wurde die Wegnahme des Schiffes ausgesprochen. Das Gericht erklärte nämlich, es sei „glücklicherweise überhaupt an keine Beweisregeln gebunden und entscheide daher, wie es ihm gut und sicher erscheine. Denn das Priesengericht sei mit anderen Gerichten nicht zu vergleichen und sei daher auch frei von den „engbegren- zenden Fesseln“ jener Gerichte.

Deutsche Weihnachten!

Noch nie ist das deutsche Volk zu Weihnachten so gründlich bei sich selbst daheim gewesen, als diesmal.

Feinde ringsum, die gleichsam für uns einen Schutzwall bil- den gegen die widerliche Ausländerei, der wir zu verfallen drohten. An uns das Beste verkierend, von fremden Völkern Nichtiges einsaugend, waren wir in Gefahr, nationale Zwitterlinge zu werden.

Aber nun besinnen wir uns der Schätze, die bei uns daheim in reichster Fülle aufgespeichert sind. Weihnacht weist uns zur Einkehr bei unsern Dichtern und Dichtern im Buche. Wir geben uns das Buch, wir geben es unseren Lieben. Nichts Würdigeres, als die erlauchten Geister der Nation zum Feste zu laden. Kein vornehmeres Geschenk als das Buch; in schwerer Zeit keine glücklichere Insel der Seligen. Unsere Klassi- ker! Unsere neueren, die zeitgenössischen Dichter, die mit uns leben, leiden, streiten. Hören wir, was sie uns zu erzählen wissen, was sie uns zu sagen haben. Wenn Kriegslärm aller Art uns hänge macht, nehmen wir Zuflucht zu den Dichtern und zu den Denkern, die das Menschenleben von einem höheren Standpunkt aus betrachten. Suchen wir in ihnen die deutsche Seele, die Quelle herzjährender Zuversicht, Helfreudigkeit, Menschenvertrauens und frommen Gottempfindens. Vernehmen wir die hebrun Klänge von Liebe und Treue, von Großmut und Heldenhaftigkeit; hören wir das harmlos heitere Lachen des deut- schen Humors; versehen wir uns durch das Buch in schönere, bessere Welten, so uns die gegenwärtige nicht gefallen will. Wenn der Frieden kommt, dann wird Zeit genug sein, uns auch wieder mit den Literaturwerken unserer jetzigen Gegner zu befassen. In diesem Jahre, Ihr Freunde, wollen wir deutsche Weihnachten halten. Erfreuen wir uns in dem Buche des Christbaums wieder einmal der deutschen Seele.

Die Zeit der langen Nacht ist gekommen, wir brauchen ein Licht.

Peter Hofegger.

Kriegsloch, im Oktober 1914.

Diesem Aufruf Peter Hofeggers haben sich durch Unter- schrift fast alle deutschen Dichter und Schriftsteller von Rang

und Ansehen angeschlossen und jeder Deutsche wird wünschen, daß der Aufruf beherzigt wird. Keine Zeit ist besser als diese großen Tage des Krieges dazu angetan, auch in dem Teil des inneren Menschen Einkehr und Umkehr zu halten, der den Ge- schmack an Besehtoff bestimmt.

Pariser Stimmungen.

Die nachstehenden Schilderungen stammen aus der Feder eines Berichterstatters amerikanischer Blätter; sie sind in Paris am 30. November abgefaßt und durch eine Vermittlungsstelle unzensuriert über Lyon befördert worden.

„Das Volk von Paris will sich nicht weiter narren lassen...“ Der Mann, der diese Worte einem Hüter des Gesetzes an der Alexanderbrücke zurief, machte mir nicht den Eindruck eines zum Sturz aufwiegelnden Revolutionärs. Es war ein schlichter Bürger im Sonntagsrod, in dem man nicht zum Aufruhr ausieht. Nicht einmal seine Kra- watte verriet in ihrer Farbenwahl die revolutionären Gedanken ihres Trägers. Die war grau wie der Himmel von Paris. Grau und verbraucht wie die Stimmung der Pariser. Verbraucht?... Auch die Stimmung kann verbraucht sein, wenn der Geduldsfaden keine weitere Spannung mehr verträgt. „Wir haben wahrlich lange genug gewartet. Wir wollen die Wahrheit. Wir wollen Brot, wir wollen unsere Wintersachen, wir wollen wieder Menschen sein, wir wollen die primitivsten Rechte eines Menschen, eines Franzosen, eines Bürgers, der fürs Vaterland alles geleistet hat, was je ein Bürger leisten kann, wir sind am Ende unserer Kraft. Wir sind der Verzweiflung nahe. Wir verlangen, angehört zu werden als anständige Bürger, angehört von irgend einem Minister. Herr, lassen Sie uns vor.“ Seine öffentliche Ansprache hatte den Kreis der anständigen Bürger, die einen Minister sprechen wollten, schnell ver- größert, als er begonnen hatte, mochten es ihrer 80 oder 90 sein, als er endete, waren es 500. Der Mann des Gesetzes kannte die Gefahren der Straße und suchte den Volksredner mit sanfter Gewalt aus dem Kreise seiner Zuhörer zu entreißen, nicht ohne vorher mit einem Signal polizeiliche Hilfe herbeigerufen zu haben. Aber die Reime des Aufruhrs konnten nun nicht mehr unterdrückt werden. In einem Sonntag-Vormittag um 10 Uhr hätte ich erwartet, daß sich die Gärung, die dumpf und dumpfer werdende, nicht

so leicht zur Explosion verdichten würde. Die Leute waren, wie der zweite Redner, der den Redesenden meines mündot gemach- ten Vorgängers ausgriff, erklärte, in der Mehrzahl aus der Kirche gekommen. „Wir haben Trost gesucht, Erhebung“, fuhr er fort, „Aufrührer gehen nicht in die Kirche.“ Er hat gewiß recht. Aber mit der kirchlichen Stimmung war es vor- bei. Man befreite den ersten Redner. Und der Polizist hätte beinahe den unfreiwilligen Weg in die Seine genommen, wenn er im letzten Augenblick seine Angreifer nicht beschworen hätte, ihn seiner darbenenden Familie nicht zu entreißen. Die nach und nach eintreffenden Polizisten und Soldaten führten an hundert „Aufwiegler“ ab. Der letzte der Redner brachte die schärfste An- klage vor: „Wir haben weder den Willen noch die Kraft, Widerstand den öffentlichen Gewalten zu leisten. Wir sind das regungslos gewordene Papper einer verblen- deten Regierung geworden.“

Wohin der Zug wollte? Nach dem nächstbesten Mini- sterrium. Nach dem Quai d'Orsay, wie mir einige Teilnehmer sagten. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, in irgend einem Ministerium fände gegen 11 Uhr eine wichtige Beratung im Beisein des Präsidenten Poincaré statt. Viele hatten ihr Gebet- buch in der Hand. Sie trugen Strohhüte in der bitteren Kälte. Selten einer verfügte über einen Winterüberrod. Blasse, bläu- liche Gesichter mit fiebernden Augen, die ihre stumme und berebte Sprache von Leiden und Entbrungenen, Kummernissen und seeli- schen Nöten eindrucksvoll vortrugen. „Wir sind anständig Bürger“, wiederholte mir im Begleichen ein hochgewachsener Fünziger, ein Hausbesitzer aus dem Viertel am Bahnhof Mont- parnasse, „die unanständigen Bürger, mein Herr, das sind die Verbrecher, die in den verwüsteten Gebieten plündern und mor- den, und diejenigen, die fern vom Schutz und vom Glend im Süden an der Riviera weilen und uns aushungern lassen, während sie selber praffen.“ Und dann bekam ich ein Kapitel vom Pariser Hausbesitzerjammer zu hören. Gerade die wohl- habenden Klassen hätten sich ihren Verpflichtungen gegenüber den Vermietern durch allerlei Winkelzüge und Schiebungen zu ent- ziehen verstanden. Viele oder besser gesagt: die reichen Mieter hätten schon Anfang August gekündigt. Und diejenigen, die ge- löbten und bis heute noch nicht zurückgekehrt wären dächten an alles andere als an Mietzahlung. Pfänden? Beschlagnahmen? Der Hausbesitzer lachte bitter auf. „In unserer Straße ver-

Auf Grund dieses Standpunktes vermutete das Gericht...

Nach solchen Proben kann das englische Preisengerichtsverfahren nicht den Anspruch erheben...

Wente des Hilfskreuzers „Prinz Eitel.“

London, 8. Dezember. Das Reuterbureau meldet aus Santiago de Chile...

Die Stimmung in Spanien.

Aus Madrid gehen uns folgende vom 28. November datierte Meldungen zu:

Die allgemeine Stimmung ist unverändert freundlich für Deutschland. Die Presse bespricht hauptsächlich die englischen Schiffsverluste...

Die Ausichten für die Heimkehr deutscher Wehrpflichtiger sind gleich null. Die Franzosen und Engländer untersuchen peinlich die neutralen Schiffe.

Zuverlässige Nachrichten aus Marokko bestätigen die schwere Niederlage der Franzosen bei Kenifra...

Ein französischer, auf Veranlassung der französischen Gesandtschaft gegründeter Handelsausschuß in Tanger versucht, bei dem Generalresidenten in Rabat zu erwirken...

Eine Kundgebung aus Griechenland.

Wien, 8. Dezember. Nachdem erst kürzlich von einer Sympathie Kundgebung spanischer Gelehrter für Deutschland und Österreich-Ungarn berichtet worden war...

Suchten sechs Weiber es mit dem Verschleudern der Möbel und zurückgelassenen Wertachen ihrer am Mittelmeer in behaglichen Gasthöfen den Frieden erwartenden Mieter...

Vier Stunden liegen hinter dem Vorgang, den ich heute miterlebte. Immer neue, immer schlimmere Eindrücke dringen auf unser Gehirn ein.

riefen volle Bewunderung hervor. Er empfinde daher um so mehr das Bedürfnis, sein tiefes Bedauern auszusprechen über Berichte von Vorkommnissen...

General v. Lochow an seine Brandenburger.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, hat der Kommandierende General des 3. Armeekorps, v. Lochow, folgende zwei Armeebefehle erlassen:

Soldaten des 3. Armeekorps!

Sieben Wochen habt Ihr auf höheren Befehl in langgestreckter Front in Schützengraben ausbarren müssen, um einen erheblich überlegenen Feind wochenlang an Eure Front zu fesseln.

Anschließend an die schönen Erfolge des 30. Oktober hat das 3. Armeekorps, auf das hervorragendste unterstützt durch schwere Artillerie und die 4. Infanteriedivision...

Balkan.

* Kronprinz Karol von Rumänien erschien, wie aus Bukarest berichtet wird, am Dienstag zum ersten Male im Senat...

Die Seelenschule.

Feldpostbrief eines Künstlers.

Das war ein Monat, der Oktober. Voll der tiefsten seelischen Erlebnisse. Körper und Geist bis zum Letzten in Anspruch nehmend.

Ich bin froh, daß mir jetzt beschieden ist, so viel Schweres durchzukosten: es hat der Krieg eine reinigende Macht; er befreit mich von mir selbst...

Wir können stolz erzählen, was wir in dem Kriege geleistet haben, wir Bayern, unsere Kavalleriedivision, unsere Jäger. Unser Kavallerieoffiziere tragen jeden Führer auf den Händen...

Notwendig ist nur stete Verbindung mit der Heimat. Ich schreibe, so oft ich kann, bin glücklich über jede Nach-

Mus der Verlustliste Nr. 68.

(Schluß.)

Infanterie-Regiment Nr. 111, Raftatt. 9. Kompagnie: Musk. Lorenz Tomaszewski, Schroda, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 129, Graubenz. Berichtigung früherer Angaben. Musk. Otto Diskan, Danzig, bisher um., ist um. Unteroff. der Res. Karl Domke, Eichfelde, Flotow, bisher um., ist um. Res. Rudolf Demtröder, Annen, Kr. Hörde, bisher um. ist um.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130 Meh. 1. Kompagnie: Res. Franz Selezewski, Lugl, Kr. Schrimm, l. vw. — 2. Kompagnie: Res. Abalbert Drieglowski, Gräß, gefallen. Res. Lukas Wodarczyk, Gurchno, Kr. Lissa, gefallen. — 8. Kompagnie: Wehrm. Joh. Paul Thiede, Damerau, Kreis Flotow, l. vw. Res. Anton Matuzsak, Krajtowo, Kreis Schrimm, schw. vw. — 14. Kompagnie: Wehrm. Hubert Derdowski, Karjahn, Kr. Konig, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 154, Jauer, Striegau. Berichtigung früherer Angaben. Musk. Valentin Kwieczajal, Poczegowo, Posen, bisher um., gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 160, Bonn. 5. Kompagnie: Musk. Josef Kaczmarek, Smoszew, Kr. Protoschin, l. vw. — 12. Kompagnie: Musk. Adam Pawlacik, Strammice, Kr. Jarobschin, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 171, Kolmar i. G. 2. Kompagnie: Res. Johann Fryder, Bendlewo, Kr. Posen-West, l. vw. Musk. Peter Katan, Rähme, Posen, gefallen. — 3. Kompagnie: Res. Johann Polwacki, Ostrowo, schw. vw.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 2, Culm. 1. Kompagnie: Jäger Friedrich Künzle, Kl.-Gäyte, Kr. Culm, gefallen. Jäger Paul Gahle, Friedrichsbruch, Kr. Marienwerder, gefallen. Oberjäger Karl Thiel, Jägerhof, Kr. Bromberg, vw. Jäger Arthur Sieg, Deburg, Kr. Graubenz, vw. Jäger Franz Mojica, Dembiora, Posen, vw. Jäger Bruno Kastrer, Dombrowken, Kr. Culm, vw. Jäger Paul Liebuhr, Dirshan, vw. Jäger Wilhelm Hinz, Gurjen, Kr. Flotow, vw. Jäger Albert Dangler, Labuhnten, Kr. Pr.-Stargard, vw. Jäger Leo Brzostkowski, Wenzeln, Kr. Berent, vw. Jäger Bernhard Teplaff, Krieb, Kr. Flotow, vw. Jäger Ernst Hellmold, Wiele, Kr. Wirsis, vw. Jäger Stanislaus Polkowski, Bello, Kr. Schwes, vw. — 2. Kompagnie: Jäger Paul Reschke, Christfelde, Kr. Marienwerder, l. vw. Jäger Richard Gottke, Kresztobl, Kr. Dirshan, gefallen. Jäger Johann Drews, Ellerwalde, Kr. Marienwerder, l. vw. Jäger Alexander Dlschewski, Thorn, l. vw. Jäger Max Briele, Mednatsch, Kr. Birnbaum, l. vw. — 3. Kompagnie: Oberjäger Otto Mathje, Philippi, Kr. Berent, gefallen. Jäger Wilhelm Graniza, Grünkrug, Kr. Rosenbergl, gefallen. Jäger Max Werstadt, Modder, Kr. Thorn, gefallen. Jäger Fritz Ackermann, Pr.-Stargard, gefallen. Jäger Hermann Seliger, Philippi, Kr. Berent, gefallen. Jäger Johannes Bruno Walende, Vordamm, Kr. Dolzig, vw. Jäger Johannes Schulz, Rittisch, Kr. Schwerin, vw. Jäger Johannes Grapp, Nuckstadt Westpr., vw. — 4. Kompagnie: Jäger Emil Kunowski, Stanislawken, Kr. Briejen, vw. Jäger Johann Burawski, Briejen, Westpr., vw. Jäger Paul Jordan, Elbing, gefallen. Oberjäger Konrad Mohr, Seesfelde, Kr. Flotow, l. vw. Oberjäger Friedrich Schuch, Lippusch, Kr. Berent, l. vw. Oberjäger Paul Schulz, Neubos, Kr. Marienwerder, l. vw. Jäger August Wabersky, Baradies, Kr. Mejerich, l. vw. Jäger Otto Feyerabendt, Alt-Blumenau, Kr. Graubenz, schw. vw. Jäger Karl Jeschke, Ringsdorf, Kr. Graubenz, schw. vw. Jäger Max Polkowski, Graubenz l. vw. Jäger Michael Tomyslat, Chomencice, Posen, l. vw.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 5, Sirischberg. Jäger Oskar Engel, von der 4. Komp., Heinzendorf, Kr. Freystadt, bei Forges am 7. 10. gefallen.

Jäger-Bataillon Nr. 6, Dels. 1. Kompagnie: Oberjäger Kurt Lipke, Hurl, Konig, l. vw. Res. Fritz Thomas, Schwenten, Kr. Schwes, gefallen. Jäger Jakob Meißner, Tremessen, schw. vw. — 2. Kompagnie: Res. Viktor Lehmann, Batrzewo, Bomsit, l. vw. Jäger Franz Dluza, Lubasch, Czarnikau, l. vw. Jäger Bogislaus Seidel, Sobotta, Klejchen, l. vw. — 3. Komp.: Jäger Fritz Rudolph I, Bascho, Krotoschin, l. vw. — 4. Kompagnie: Oberjäger Artur Eichler, Posen, gefallen. Vizefeldw. Kurt Kunert, Forsthaus Hegenwald, Samter, l. vw.

Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 15, Meh. Musk. Thomas Warmle, Wittan, Flotow, schw. vw.

Festungs-Radschreiber-Kompagnie, Graubenz. Meyze am 18. und 19. 10. 14. Off.-Stellw. Richard Reinhold Legler, Giesenstein bei Gottleuba, l. vw. Res. Oswald Grafekamp, Marien, Dortmund, vw.

richt von Hause, die die Unfern in ihrem großen Harren zeigt. Es scheint der Krieg überhaupt durch die Kraft, länger durchhalten zu können, entschieden zu werden.

Wir standen in letzter Zeit dem englischen Heere gegenüber, den besten Truppen des Gegners, Berufs-Soldaten, die seit Jahren in Dienst stehen, meist in den Kolonien, die nicht für Weib und Kind zu sorgen haben, vorzüglich ausgebildet sind.

Unsere Maschinengewehre vollbrachten kürzlich eine Gelbentat. Der Angriff ging an diesem Tage von 3. aus durch einen großen Wald gegen D. vorwärts. An einer Ecke hatte der Gegner große Truppenmassen bereit und machte einen Vorstoß. Auf uns ging die ganze Flut vorwärts. Wir wußten es erst, als der Gegner noch 120 Meter von uns war, mindestens dreimal so stark wie wir.

Unsere Maschinengewehre vollbrachten kürzlich eine Gelbentat. Der Angriff ging an diesem Tage von 3. aus durch einen großen Wald gegen D. vorwärts. An einer Ecke hatte der Gegner große Truppenmassen bereit und machte einen Vorstoß. Auf uns ging die ganze Flut vorwärts. Wir wußten es erst, als der Gegner noch 120 Meter von uns war, mindestens dreimal so stark wie wir.

Wir sind glücklich, für unseres Vaterlandes Leben und Kultur unser Leben einsetzen zu können. Mögen Würdige die Früchte ernten!

Dragoner-Regiment Nr. 11, 4. Eskadron: Drag. Erich Miethe, Thorn, v.m. Drag. Karl Laschew, Neugut, Kr. Rosenberg, v.m.
Infanterie-Regiment Nr. 8, Baderborn, Neuhaus. 4. Eskadron:
Rittmeister Rudolf v. Jovanne, Malinie, Kr. Pleschen, gefallen.
Mlanen-Regiment Nr. 11, Saaburg. 5. Eskadron:
Mlan Blablans Polnowski, Kadob, Kr. Strassburg Westpr., v.m.
Regiment Königsjäger zu Pferde Nr. 1, Posen. Versum am
10. und 11. 10. 14. 2. Eskadron: Serg. Paul Meyer, Mattek,
Kr. Kolmar, v.m. Geft. Alfred Kernchen I, Jablone, Kreis
Bomst, I. v.v.

Fuikart-Regl. 14, Fuikart-Regl. 15, Landsturm-Fuikart-Bat. 14,
Reserve-Fuikart-Batterien 23, 26. — Pioniere: Garde-Pionier-
Bat., Pionier-Verjuchskompanie, 1. Pionier-Bat. 4, Pionier-
Bat. 8, 10, 1. Pionier-Bat. 11, Pionier-Bat. 14, 26, Pionier-
Regl. 31. — Verkehrstruppen: Eisenbahnbau-Komp. 1, Reserve-
Eisenbahnbau-Komp. 9, Fernsprech-Abteilungen des 1. und 2.
Armeekorps, Reserve-Fernsprech-Abt. des 22. Res.-Korps, Feste-
Fernsprech-Abt. Königsberg i. Pr., Etappen-Fernsprech-Depot des
5. Armeekorps, Feldfluffschiffer-Abt. 1, Feldfliegertruppe. — Mu-
nitionskolonnen: Inf.-Mun.-Kol. 1 des 2. Armeekorps, Reserve-
Inf.-Mun.-Kol. 39 des 8. Armeekorps — Fortifikationen: Forti-
fikation Meh.-Ost. — Sanitätsformationen: San.-Komp. 2 des
Gardekorps, San.-Komp. 3 des 2. Armeekorps, Reserve-San.-
Komp. 19 des 5. Res.-Korps, San.-Komp. 1, 2 des 16. Armeeo-
korps, Reserve-San.-Komp. 44 des 22. Res.-Korps. — Train:
Proviand-Kol. des 7. Armeekorps, Fuhrpark-Kol. 4 des 2. Ar-
meekorps, Felt-Fuhrpark-Kol. 20, Magazin-Fuhrpark-Kol. der
2. Etappeninsp., Feldbäckerei-Kol. 1 des 9. Armeekorps. — Be-
kleidungsämter: Kriegsbekleidungsämter des 4. und 10. Armeeo-
korps. — Bezirkskommandos: Bezirkskommando Halle a. S.

Lokal- u. Provinzialzeitung

Ausdehnung der Fahrpreisermäßigung zum Besuch kranker und verwundeter Krieger.

Die zum Besuch kranker und verwundeter deut-
scher Krieger vorgefehene Fahrpreisermäßigung wird
nunmehr auch bei Reisen bis zu den deutsch-österreichi-
schen Grenzstationen gewährt, wozu die zu Besuchenden in
österreichischen oder ungarischen Lokaleisenbahnen liegen. Ferner ist die
Fahrpreisermäßigung auch auf Reisen ausgedehnt worden,
die im Falle des Ablebens kranker oder verwundeter
Krieger zu ihrer Beerdigung von Angehörigen unternommen
werden.

X Den Helden fürs Vaterland starb in den Kämpfen bei
Lodz am 21. v. Mts. der königliche Distriktskommissar in Pol-
jens und Hauptmann der Reserve in einem Feldartillerie-Regi-
ment Eduard Engelman.

Unsere Juristen im Felde. 948 Juristen, sowie Reichs-
und Verwaltungsbeamte sind bisher nach der Statistik der „Deut-
schen Juristen-Zeitung“ auf Grund des amtlichen Materials im
Kriege gefallen. Darunter befinden sich 6 Rechtslehrer, 212
Räte aus Ministerien, höhere Regierungs- und Verwaltungs-
beamte, Richter, Staatsanwälte, 178 Rechtsanwälte, 260 Professoren,
292 Referendare ujm.

X Eine Preiserhöhung für Leder- und Schuhmacherarbeiten
hat die hiesige Schuhmacher-Innung mit Rücksicht auf
die durch den gesteigerten Bedarf der Heeresverwaltung an Leder
und die Einstellung der Ledereinfuhr herbeigeführte außerordent-
liche Preissteigerung für Leder beschlossen.

Steuerfreie Zuwendungen. Nach einem neueren Erlass
des Finanzministers werden Unterstüzungen, die die bis-
herigen Arbeitgeber der zum Heeresdienst Einbe-
rufenen den Familienangehörigen bewilligt haben,
als steuerfreie Zuwendungen behandelt.

ed. Ausnahmetarif. Mit Gültigkeit vom 4. d. Mts. ab ist
der Ausnahmetarif für Roggen, Weizen, Kartoffeln und Kar-
toffelstärkemehl auch auf Kartoffelstärkemehl zur Ver-
breitung bei Aufgabe als Stützgut ausgedehnt. Mit
Gültigkeit vom 7. d. Mts. ist bis auf Widerruf, längstens für die
Dauer des Krieges, ein Ausnahmetarif für rohe Fute des
Spezialtarifs II in Kraft getreten.

Postfachverkehr. Vom 15. Dezember ab werden die
deutschen Postfachämter Überweisungen nach den schweizerischen
Postfachämtern wieder aufnehmen. Die Kontonühaber erhalten da-
durch auch während des Krieges die Möglichkeit in gleicher Weise, wie
es im Verkehr mit Österreich-Ungarn und Luxemburg der Fall ist,
bargelose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und
von da an zu empfangen.

epv. Storchneft, 8. Dezember. Der zweite Vaterländische
Kriegsabend fand am Sonntag im Rotenländerischen Saale statt
unter so zahlreicher Beteiligung aus allen Kreisen der Bürgerschaft
und der Umgebung, daß der Raum kaum reichte. Eingerahmt von
gemeinsamen väterländischen Liebern und zeitgemäßen Gedichten, die
Ranior Greluch vorbereitet hatte brachte Harter Kammerl das
Kaiserhoch aus, sprach Rentmeister Müller über Anlaf und Be-
deutung des Weltkrieges und berichtete Hauptmann Geen über seine
Erfahrungen in Dispreuzen und russischen Wäldern. Die gehobene väter-
ländische Stimmung fand ihren Ausdruck auch in einer Sammlung,
die am Ausgang für rote-Kreuz-Zwecke veranstaltet wurde und
51,50 Mark ergab.

* Namißsch, 8. Dezember. Ein über 100 Mann starker Ver-
wundeten-Transport traf in der vergangenen Nacht auf dem
Staatsbahnhofe ein und wurde hier untergebracht. — Der seit
einiger Zeit periodisch geistig gestörte Maurer Karl Vober von
hier sprang gestern abend 9 Uhr auf dem Bahnhofe zu Trachen-
berg von dem dort einlaufenden Zuge vorzeitig ab. Er stürzte
dabei mit so grober Gewalt auf den Bahnsteig und zog sich eine
so schwere Kopfverletzung zu, daß er starb. Blutend besinnungs-
los liegen blieb. Er mußte in das städtische Krankenhaus
gebracht werden. — Unter dem Verdachte, am Freitag auf der
Etrede Wozanowo-Namißsch bei Schöbe einen Prellstein auf
die Bahnhöfen gelegt zu haben, ist am Sonntag ein Rand-
streicher festgenommen worden. Der Verdächtige, der keinerlei
Papiere bei sich führte, nennt sich Stelzlag und will aus Galizien
sein. Es ist festgestellt, daß er sich seit Wochen in hiesiger Ge-
gend bettelnd umherzieht.

i. Wilkows, 8. Dezember. Das Hotel „Deutsches Haus“
ist in die Verwaltung des Grundbesizers und Fleischbeschaunders
Wach aus Klondau übergegangen.

* Salsburg, 8. Dezember. Die Kohlenbergbau-Gesellschaft
in Markow hat das zweite Opfer gefordert. Der zwölfsährige
Knabe Josef Namocki ist im Kreisstranenhause der Vergiftung
erlegen.

* Fladow, 7. Dezember. Aus dem Zuge gefallen ist zwischen
Stonowitz und Fahrzewo ein Kind. Dieses soll im Wagen mit
mehreren Kindern gespielt haben und dabei durch die Tür, die
anscheinend nicht fest geschlossen war, gefallen sein. Das Kind
wurde von dem Zuge derart verlegt, daß es auf der Stelle
tot war.

* Konig, 7. Dezember. Einen bösen Reinfall erlebte hier
ein Sammler russischer Kriegsandenken. Er bemerkte, wie ein
Soldat auf dem Bahnhofe von einem russischen Kriegsgefangenen
Ordn- und Denkmünzen erwarb. Nach vieler Mühe gelang es
ihm, für ein gutes Stück Geld eine Denkmünze davon abzu-
betommen. Er war aber nicht wenig verblüfft, als er auf seinem
Kleinsold die Inschrift las: „Sefangener Goldap“. Es war nur
ein russisches „Bentelstück“.

N. Graudenz, 8. Dezember. Der wirtschaftliche Aufschwung
unserer Stadt, der in den letzten Jahren zu bemerken war, hielt
wie der Bericht über Verwaltung und Stand der Gemeinde-
angelegenheiten der Stadt Graudenz hervorhebt, im Verwal-
tungsjahre 1913/14 leider nicht mehr an. Zwar setzte infolge
der groben Bewilligungen für militärische Zwecke gerade in der
Festung eine lebhaftere Bantätigkeit ein, die auf alle von ihr ab-
hängigen gewerblichen Betriebe recht günstig wirkte. Aber im
allgemeinen machten sich doch die mangelhaften Geldverhältnisse
dieses Jahres recht fühlbar. Der Hypothekenmarkt lag fast ganz

darnieder; zweite Hypotheken waren überhaupt nicht zu erlangen.
Auch ungünstige Witterungsverhältnisse und andauernde Vieh-
seuchen in den benachbarten Landkreisen beeinflussten die wirt-
schaftliche Lage recht ungünstig. Der Geschäftsgang in den ein-
zelnen Industrie- und Handelszweigen war infolge der allge-
meinen Geldknappheit stiller als in den letzten Jahren. — Bei
der herrschenden Petroleumnot macht sich der völlige Mangel an
Lichten ganz besonders bemerkbar. Der Magistrat hat deshalb
aus seinen Beständen 2500 Pfund Stearinlichte in den Verkehr
gebracht.

* Memel, 8. Dezember. Wie erst jetzt durch Augenzeugen
bekannt wird, ist auf hoher See vor Memel der Frachtdampfer
„Elbing 9“ infolge Aufstehens auf eine Mine gesunken. Der
Dampfer, der 12 Mann Besatzung hatte, wurde durch die Mine
so schwer beschädigt, daß er in wenigen Minuten verschwunden
war. Die Mannschaft konnte durch ein zufällig in der Nähe
befindliches Motorfahrzeug gerettet werden. Der Unglücksfall
ist offenbar auf eine losgeriffene Mine von den russischen Häfen
zurückzuführen.

Sport und Jagd

= Gnesen, 8. Dezember. Treibjagd. Bei der am 2. d. M.
veranstalteten Treibjagd auf der Feldmark Karnode wurden von
14 Schützen 160 Hasen, 1 Fuchs und 1 Fuchshotter erlegt. Jagd-
büchse wurde der Besitzer Gustav Borchert-Hohenau mit 19 Hasen
und 1 Fuchs, Kronprinz der Besitzer Franz Rudolph-Dwieschow
mit 15 Hasen und 1 Fuchshotter.

Aus dem Gerichtssaal

N. Graudenz, 8. Dezember. Schwurgericht. Wegen Ver-
brechens gegen § 219 Reichsstrafgesetzbuch hatte sich der prakti-
sche Arzt Dr. med. Jfidor Kallischer von hier zu verant-
worten. Nach 14stündiger Verhandlung wurde die Verhandlung,
der viele Zeugen und ärztliche Sachverständige beiwohnten, ver-
tagt und auf Antrag des Kreisarztes Medizinalrats Dr. Sanbhoy
aus Marienwerder beschlossen, den Angeklagten zur Beobachtung
seines Geisteszustandes einer öffentlichen Irrenanstalt auf die
Dauer von sechs Wochen zu überweisen.

* Leipzig, 7. Dezember. Das Reichsgericht verwarf die
Revision des Weinhändlers Schnurr in Raftatt i. Baden, der
vom Landgericht in Karlsruhe am 8. Oktober d. Js. zu einer Ge-
fängnisstrafe von zehn Monaten verurteilt worden war, weil er
vertragswidrig und vorfährlich während der Mobilmachung die
den Bahnhof Detigheim durchfahrenden Truppen mit verdorbenem
nem Fleisch und verdorbener Kraftbrühe versorgt hatte.

Neues vom Tage

Das Opfer eines Kraftwagenunfalles wurde der Pots-
damer Kaufmann Kampffmeyer, der beim
2. Garde-Feldartillerie-Regiment als Kriegsfreiwilliger einge-
treten ist. Er beunzte einen Urlaub zu einer Autofahrt nach
Brandenburg. In der vierten Stunde durchfuhr er Teltow.
Um auf der Straße spielenden Kindern auszuweichen, bremste er
scharf. Dadurch kippte der Wagen um, er wurde herausgeschleu-
bert und geriet unter den Wagen. Er erlitt einen Schädel-
bruch und starb bald darauf. Der Führer des Wagens kam
mit Leichterwunden davon. Schon der Vater des Verunglückten,
der frühere Potsdamer Stadtrat Kampffmeyer, starb seinerzeit
an den Folgen eines bei Fahrland erlittenen Automobilunfalles.

Handel, Gewerbe und Verkehr

Berlin, 8. Dezember. (Sämereien-Bothenbericht von N. und
B. Wiffinger SO. 33. Köpenicker Straße Nr. 6a und 7.)
Der Verkehr in Sämereien war nicht mehr so aufgeregt, wie in den
vergangenen Wochen, aber die Nachfrage war doch noch bedeutend
genug, um das beginnende Angebot in deutschen Kleesäaten und das
vergrößerte aus Böhmen zu bisherigen Preisen aufzunehmen. Geschäft
wurde neuer Schwedenklee, aber noch so selten gefunden wie neuer
Wundklee. Weißklee neuer deutscher Ernte wurde während der Frosttage
etwas mehr zugeführt, das wärmere gemoderne Wetter befindet neuer-
dings wieder das Dreschen. Bei Gräsern wirken die Preisverhält-
nisse in bisheriger Weise; neue Zufuhren sind für einige Arten über-
haupt nicht zu erwarten und in diesen werden höhere Preise sich mit
der Zeit ganz von selbst einstellen; andere, bei denen es sich nur um
Begünstigungen handelt, dürften, wenn diese sich verringern,
auch viel von dem Preisvorsorge verlieren, den ihnen das Risiko
verschafft. Die Ankünfte in Seradella mehren sich, fast durchweg zeigt
sie gute Qualitäten, doch halten die weiter geriebenen Preise
ein flottes Geschäft noch zurück. An Rübenmägen ist, im Gegenfaze
zum Vorjahre, dringendes Angebot nicht vorhanden. Den Preisen
von Hülsenfrüchten zur Saat fehlt noch jede Einheitlichkeit, eine be-
stimmte Preislage dafür ist noch nicht erkennbar.

Unsere Preise für Klee gelten durchweg für saubere Saaten:
Wit notieren: Rotklee, schlesisch und böhmisch 112-122 M., ita-
lienisch 86-92 M., Weißklee, hochrein 120-130, mittelfarbener 108
bis 115 M., Schwedenklee, vorjähriger 85-100 M., Gelbklee 54-62,
Inarnatklee 38-42 M., vorjähriger Wundklee 85-96 M., vorjährige
Turkistan Luzerne 60-65, italienische Luzerne 79-83 M., Timotee
50-60 M., englisch Raigras 28-32 M., italienisches 29-33 M.,
Seradella 28-31 M. per 50 Kilogr. ab Berlin.

Breslau, 8. Dezember. Bericht von A. Manaf e Breslau 13,
Kaiser-Wilhelm-Straße 21. Die Stimmung war bei schwacher Zu-
fuhr, aber unveränderten Notierungen, fest.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Rür 100 Kilogramm: Weizen 24,70-25,20 Hafer 19,90-20,40
Gerrie 20,70-21,20 Siftorbsen 48,00-52,00
Nogrie ab 68 No. Stig. 22,50-23,50 Erbsen —
bis 68 No. Stig. 19,20-19,70 Futtererbsen —

Festsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Rür 100 Kilogramm: feine mittlere ordinäre Wart
Raab 50,00 48,00 46,00
Kleesaat rote 98,00 86,00 74,00
weife 105,00 85,00 65,00

Sarioffeln.

Speisefartoffeln, beste für 50 Kilogramm 1.75-2,00 Mar'.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Table with 5 columns: Datum und Stunde, Barometer reduz. auf 0°, Wind, Wetter, Temperat. in Cels. Grad. Data for Dec 8th and 9th.